

Malerbesuch in Friedewald

Eine Skizze Otto Ubbelohdes aus der „vergessenen Ecke“

VON PROF. DR. SIEGFRIED BECKER
Marburg/Lahn

Der Kunstmaler Otto Ubbelohde (1867-1922), Schöpfer der wohl bekanntesten Illustrationen zu den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm, besuchte im Spätsommer 1910 auch das Hersfelder Land und Friedewald. Nicht erst mit den Märchenbildern, auch mit seinen Vignetten zu Zeitschriften wie den seit 1902 in Gießen erscheinenden Hessischen Blättern für Volkskunde oder den Hinterländer Geschichtsblättern war er in einem gerade erst entstehenden Fach, der Volkskunde, bekannt und geschätzt. Er hatte also ganz frühe Kontakte in diese Disziplin, die sich nun in vielen Regionen zu etablieren begann, aber gerade an der Gießener Universität mit theoretischem Anspruch und überregionaler Vernetzung auftrat. Ubbelohdes Bezüge zur Volkskunde spiegeln sich wenig später auch in der Korrespondenz mit Hugo Hepding (1878-1959), der ab 1920 die Hessischen Blätter für Volkskunde als Herausgeber prägen sollte, und in den Arbeiten, die Ubbelohde 1910 bis 1915 für die Bücher Werner Boettes schuf. Der Friedewalder Pfarrer Ludwig Friedrich Werner Boette (1862-1932) veröffentlichte unter dem Pseudonym seiner drei Vornamen in den Jahren 1909 bis 1926 seine drei Bücher „Aus einer vergessenen Ecke“, aber auch Kriegspredigten und ein Liederbuch; in MH 42/2003 habe ich über seine seelsorgerische und sozialreformerische Tätigkeit in Friedewald berichtet.

■ Ein Tag in Friedewald

Aus einem mehrfachen Briefwechsel mit Boette wissen wir, dass Ubbelohde am 7. September 1910 auf dessen Einladung in Friedewald war (Becker, S.: Briefe Otto Ubbelohdes an einen Pfarrer und Volkskundler, in: Hessische Heimat 51/2001: 32-39). Der mit Boette befreundete Jurist Otto Könnicke, der in Marburg gerade zur Rechtsgeschichte des Gesindes promovierte und Ubbelohde sicherlich kannte, habe ihn angeschrieben und ihm die Einladung mitgeteilt, und Ubbelohde schrieb daraufhin am 29. August nach Friedewald, dass es ihm am Mittwoch, 7. September, passen würde - er könne mit dem Zug nach Hersfeld kommen, wo er übernachten wolle. Am nächsten Morgen käme er dann mit dem Rad nach Friedewald, gegen 9 Uhr wolle er dort sein und abends 7 Uhr wieder von Hersfeld aus nach Marburg zurückfahren. Mehr Zeit könne er nicht herauszwicken, glaubte aber, „daß man in dem einen Tag den Charakter der Gegend kennen lernen und auch einige Skizzen machen“ könne. Dieser Tag in Friedewald muss so



Otto Ubbelohde: Skizze zur Umschlagillustration der „Lieder aus der vergessenen Ecke“, 1910.

REPRO BUCHTITEL: S. BECKER; SKIZZE: OTTO-UBBELOHDE-STIFTUNG

eindrücklich gewesen sein, dass aus den Skizzen die Illustrationen zu den Umschlägen der Bücher Boettes entstanden, der zweiten Auflage des schon 1909 erschienenen ersten Bandes, des zweiten, 1912 erschienenen Bandes und der Kriegspredigten 1915.

Erstausmalig ist, dass es zu diesen sieben teils recht ausführlichen Schreiben Ubbelohdes an Boette keine Gegenüberlieferung im Nachlass Ubbelohdes gibt. Wohl ganz zufällig findet sich in einem Brief Ubbelohdes an den Verleger der „Hessen-Kunst“ Dr. Christian Rauch vom 4. Oktober 1910, also kaum einen Monat nach dem Besuch in Friedewald, der Bezug auf eine Anfrage von Leo Sternberg, ob er „die Zeichnung von der Friedewalder Schloßhofansicht“ für die von Dr. Daniel Greiner herausgegebene „Kunst unserer Heimat“ verwenden dürfe. Darin war ein Westerwald-Sonderheft vorgesehen, und damit ist klar, dass sich auch Ubbelohdes Frage an Rauch, ob er denn „von Friedewald etwas machen“ wolle, „ob es nicht am Ende ginge, dieses Lokal in einem Kalender zu behandeln“,

sich nicht auf den Schlosshof in Friedewald am Seulingswald, sondern auf Schloss Friedewald im Westerwald bezog. Im Nachlass Ubbelohdes befinden sich zwei Federzeichnungen von Schloss Friedewald, die dies bestätigen. In der „Hessen-Kunst“ 1912 erschien ein Friedewald-Motiv als Monatsbild Dezember.

Spuren im Nachlass Ubbelohdes hat der Besuch bei Boette aber in den Skizzen hinterlassen, so im Entwurf zum Umschlagbild des zweiten Bandes 1912, das in MH 42/2003 wiedergegeben ist. Als erste Illustration entstand aber schon 1910 die Federzeichnung für den Umschlag zum Heft „Lieder aus der vergessenen Ecke, für gemischten Chor eingerichtet von Dr. Ludwig Friedrich Werner“, 1910 mit einer Partitur bei Hermann Beyer & Söhne in Langensalza erschienen. Wohl mit Boette anlässlich des Besuchs am 7. September schon abgesprochen, waren für dieses Heft zwei junge Frauen in Hersfelder Tracht vorgesehen. Wie aus dem Brief Ubbelohdes an Boette vom 20. September 1910 hervorgeht, hat er die vorgesehe-

ne Szene jedoch verändert: „Hochgeehrter Herr Pfarrer! Wird die beiliegende Skizze Ihnen für das Liederbuch zugesagt? Ich bin dazu gekommen, statt die Mädchen von vorn gesehen aus dem Wald heraus kommen zu lassen, sie so aufzubauen, weil sich die beiden Figuren so kräftiger vom Hintergrund abheben, und weil man so auch ein Stück Landschaft dazu geben kann, eine kleine Mühle im Thal und bewaldete Höhen. Mit bestem Gruß Ihr ergebener Otto Ubbelohde.“ Die Skizze, die dann auch für die Umschlagabbildung umgesetzt wurde, lässt sich damit genauer datieren: sie muss zwischen dem 8. und 20. September 1910 entstanden sein (Otto-Ubbelohde-Stiftung, Goßfelden, Aufnahme-Nr. ous00723).

■ Ein Titelbild fürs Liederbuch

Die Drehung der Perspektive scheint mir vielsagend zu sein: Ubbelohde zeichnete die beiden jungen Frauen im Profil, mit dem Blick in die Ferne, über die bewaldeten Höhen des Hersfelder Landes hinweg, und die Mühle unten im Tal



Titelseite des Buchs Lieder aus der vergessenen Ecke, erschienen 1910.



Otto Ubbelohde: Selbstbildnis als Maler, Federzeichnung.

gab der Landschaft noch zusätzliche Tiefe und Weite. Hoch oben kreisen zwei Bussarde, auch sie Ausdruck einer Sehnsucht, Landschaft aus der Vogelperspektive erleben zu dürfen, eine Sehnsucht, die am Anfang des 20. Jahrhunderts kollektiv empfunden wurde und im Bau von Aussichtstürmen auf den Bergen, schließlich in der Erfüllung des Traums vom Fliegen eine Befriedigung fand. Für Ubbelohde war diese Sehnsucht jedoch weit mehr, sie war auch Ausdruck einer Sehnsucht nach Heimat, die ihm zunehmend von der Moderne bedroht erschien. Der Blick in die weite Landschaft, für den die beiden Frauen stellvertretend stehen, war für ihn auch mit einer Wehmut verbunden, die er unter dem Eindruck der preußischen Verkoppelung, der Flurneuordnung, des Straßenbaus und der Gewässerbegradigung empfand. Das Landschaftsbild seiner Zeit veränderte sich rasch, und er versuchte es nicht nur in seinen Bildern festzuhalten, sondern engagierte sich auch energisch für seinen Erhalt. Die Sektion Hessen im 1904 gegründeten

„Bund Heimatschutz“ begründete er 1908 mit. Anders als die akademische Volkskunde, die nur „beobachten und in das Beobachtete nachdenkend sich versenken“ wollte (wie es 1907 in einer Aufgabenbeschreibung in den Hessischen Blättern hieß), wollte die Heimatpflege für die Zukunft schaffen. Ubbelohde entschied sich für die Heimatpflege, er wollte nicht nur sehen und verstehen, sondern erhalten und gestalten. Aus diesem Gestaltungswillen erklärt sich freilich nicht nur seine Empathie, sondern auch seine Enttäuschung über die Aussichtslosigkeit seiner Bemühungen. So klagte er mehrfach über den eifrigen, aber erfolglosen Kampf für den Heimatschutz, der in seinem Verständnis Natur- wie Denkmalschutz gleichermaßen umfasste. Ubbelohde und Boette waren sich auch darin nahe.

Boette kam 1921 nach Marburg, um einen Lehrauftrag für Religiöse Volkskunde an der Universität anzunehmen. Otto Ubbelohde starb am 8. Mai 1922 im Alter von 55 Jahren. Sie haben sich nicht mehr näher kennenlernen dürfen.

„Wer nicht hören will, muss fühlen!“

Aus den Züchtigungslisten der Volksschule zu Kathus

VON KARLHEINZ OTTO
Bad Hersfeld-Kathus

Mit dem simplen Satz „Wer nicht hören will, muss fühlen!“ versuchte man noch Mitte des 20. Jahrhunderts, die Prügelstrafe zu rechtfertigen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts, während des Kaiserreiches, war das Recht zu züchtigen für Eltern und Lehrer selbstverständlich, denn es ging nicht darum, die Kinder zu mündigen Bürgern zu erziehen, sondern um Befehl und Gehorsam wie beim Militär. Nur durch Prügel lassen sich die Kinder zu gleichwertigen Mitgliedern der Gesellschaft erziehen. Deshalb wurde die Volksschule mitunter auch als „Vorschule der Kaserne“ bezeichnet.

Allerdings versuchte man, die Züchtigung der Schülerinnen und Schüler „in geordnete Bahnen“ zu lenken und nicht der Willkür handgreiflicher Lehrer zu überlassen. So kommt es, dass jeder Schlag mit dem Stock protokolliert werden sollte. Deshalb stellte die „Hof- und Waisenhausbuchdruckerei in Cassel“ während des Kaiserreichs 56-seitige „Züchtigungslisten“ im Kanzleiformat (etwas höher als DIN A 4) für die Schulen her. Zwei dieser Akten der „Schule zu Kathus“ blieben erhalten und gewähren uns höchst interessante Einblicke in Praktiken, die hoffentlich nicht wieder kommen werden. (Auch das ist ein Grund, unsere Demokratie zu verteidigen!)

■ Zahl der Schläge wurden notiert

In den „Züchtigungslisten“ mussten die Lehrer außer dem Namen und dem Alter des bestraften Kindes die Anzahl der Schläge, die Begründung der Notwendigkeit der Züchtigung und den Namen des strafenden Lehrers notieren. Die Züchtigungen wurden meistens mit einem einzelnen Wort oder wenigen Worten begründet wie Frechheit, Leichtfertigkeit, Betrug, Faulheit, Unordnung, Lüge, Unaufmerksamkeit, Versuche zu betrügen, Versuche zu täuschen und Störung des Unterrichts.

Während der protokollierten Schuljahre von 1905 bis 1910 gab es jeweils Dutzende von Züchtigungen, darunter auch zahlreiche mit Begründungen, die man wegen des ohnehin strengen Regiments in den Schulen nicht erwartet hätte. Hier folgt nun eine kleine Auswahl: Lachen beim Gebet. - Ungehorsam: Kam nicht in den angesetzten Arrest (3 Schläge) - Kam zum zweitenmale nicht in den Arrest (5 Schläge) - Hat nach Gänsen geworfen, wobei eine getötet wurde. (3 Schüler, je 5 Schläge)



Das erste Foto vor der neuen Kathuser Schule mit den Lehrern Glänzer links und Schäfer 1913. Viele dieser Kinder machten Erfahrungen mit dem gefürchteten Stock.

FOTOS: PRIVAT / REPROS: KARLHEINZ OTTO

Kopfleiste 1905 / 06.

Vor- name Nr.	N a m e des K i n d e s.	Alter des Kinde- s Jahre	Tag des körper- lichen Züchti- gung.	Anzahl der Schlä- ge.	Begründung der Notwendigkeit körperlicher Züchtigung.	Name des strafenden Lehrers.
1.	And. Fischer	13	8./5.	2	Wegen Unordnung im Unterricht	Glänzer
2.	franz. Markranz	11	14./5.	4	Wegen Faulheit	Glänzer
3.	Andreas Rieger	9.	20./5.	3	hatte einen Stein geworfen auf den Unterricht	Schäfer
4.	Paul Lotz	6.	20./5.	2	gipflig	Schäfer

Kopfleiste und Anfang der ersten Züchtigungsliste aus dem Schuljahr 1905/1906.

- Wegen Ungehorsam: Kamen wiederholt in schmutzigem Anzug zur Schule (4 Jungen, je 3 Schläge) - Wegen Faulheit (11 Jungen, je 5 Schläge) - Wegen großer Ungezogenheit gegen eine erwachsene Person u. gegen den Lehrer. - Wegen Obstdiebstahl (5 Jungen, je 6 Schläge) - Hat die Berichtigung des Aufsatzes sehr leichtfertig angefertigt (5 Schüler je 4 Schläge, 3 Schüler je 3 Schläge) - Hat einem anderen Kind Sachen aus der Griffelbüchse gestohlen. - Hat ein Mädchen mit einem Stein geworfen. - Hat Mitschüler eingesperrt. - Zerstörung von Nestern.

In der zweiten Züchtigungsliste wurden die Schuljahre 1910 bis 1919 erfasst. Mit den Verfehlungen der Schüler (und teilweise auch der Schülerinnen) ging es, trotz drohender Strafen, un- vermindert weiter: Haben sich bei einem Klassenausfluge ohne Erlaubnis des Lehrers von der Klasse entfernt. -

Hat einen Mitschüler ins Auge geworfen. - Haben trotz Verbotes des Lehrers in der Nähe des Waldes ein Feuer angezündet. - Hat Äpfel gestohlen. - Rohheit, hat einen anderen Schüler getreten. - Ein Finkennest zerstört. - Griff seinem Mitschüler nach dem Geschlechtsteil, um ihn zu kitzeln. - Zerstörung einer Bank. - Begannen die Religionsstunde damit, daß sie schwätzten und machten dann allerlei Ausreden (zwei Mädchen, 12 und 13 Jahre) - Stach seinem Mitschüler Paul mit einem Messer ins Bein und war noch obendrein frech. (Der Lehrer bestrafte ihn mit 12 Stockschlägen, der höchsten Anzahl in den Züchtigungslisten).

Dass im Schuljahr 1914/15 nur noch vier Strafen notiert wurden, hängt mit dem Beginn des Weltkrieges zusammen: Der Erste Lehrer Glänzer war als unabhkömmlich beim Generalkomman-

do eingegeben worden. Er meldete sich aber freiwillig und zog nach Belgien. Lehrer Schäfer musste deswegen alle drei Klassen alleine unterrichten, d. h. 56 Unterrichtsstunden pro Woche abzüglich drei Stunden Handarbeit! Im April 1916 wurde Lehrer Glänzer aus dem Heeresdienst entlassen und kam wieder seinen eigentlichen Aufgaben als erster Lehrer nach. Am 7.5.1917 wurde der Zweite Lehrer Schäfer zum Heeresdienst einberufen. Lehrer Glänzer musste nun die 136 Kathuser Schüler alleine versorgen!

Trotzdem gibt es weitere Einträge: „Wegen liederlicher Abschrift des Diktates“ sechs Jungen drei Stockschläge „auf das Gesäß“ und zwei Mädchen „auf den Rücken“. Auch diese Aktion wurde vom Schulrat zur Kenntnis genommen und abgezeichnet. Im Schuljahr 1918/19



Lehrer mit Stock als Attribut: Ein Symbolbild aus dem Schulmuseum Unterbreizbach. Übrigens: Das Gerät vor der Hand ist ein früher so genannter Tintenroller, mit dem man nach dem Schreiben die noch frische Tinte löschte.

gibt es nur noch fünfzehn Einträge durch Lehrer Glänzer, darunter: Hatte versucht, durch das Fenster ins Schulzimmer zu steigen. Im Juli 1918 erhielten mehrere Jungen je vier Stockschläge wegen Faulheit. Diejenigen, die sich der Bestrafung widersetzen, erhielten einen zusätzlichen Schlag. Am 13.XII.1918 wurden sechs Schüler mit je zwei Stockschlägen bestraft. Begründung: Ungehorsam. Sind nicht angetreten, um schriftliche Arbeiten vorzuzeigen. Damit enden die Einträge in die zweite Züchtigungsliste rund einen Monat nach dem Ende des Kaiserreiches, was aber nicht bedeutet, dass die Schüler und Schülerinnen nicht mehr geschlagen wurden. Ein besonders gravierender Vorfall ereignete sich während des Zweiten Weltkrieges, als ein Schüler bei Nachbarn Erdbeeren genascht hatte und beim Lehrer

angeschwärzt worden war. Der Lehrer schlug so brutal auf den Jungen ein, dass dessen Großvater den Schulrat einschalten wollte.

„Demokratie sei Dank“ sind diese schlimmen Zeiten vorbei – hoffentlich für immer.

» Quellen

- Züchtigungsliste der Schule zu Kathus. (1905-1910). Waisenhaus-Buchdruckerei in Hanau.
- Züchtigungsliste der Schule zu Kathus. Inv. Nr. 7. (1910-1918). Hof- und Waisenhausbuchdruckerei in Cassel.
- Zeitzeuge Helmut Barth, geboren 1931 in Kathus
- Fotoarchive Thomas Jäger und Karlheinz Otto
- Karlheinz Otto: Kathus - 650 Jahre und mehr. Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2009. 644 Seiten.
- Schulmuseum Unterbreizbach

„Zunehmende Entchristlichung“

Beamte in der guten alten Zeit

VON UWE HOHMANN
Bad Hersfeld-Heenes

Erlass der Königlichen Forstdirektion vom 5. Mai 1882 an sämtliche Revierämter. „Aufgrund häufiger Klagen über zunehmende Entchristlichung der Beamten, hat die Königlich Forstdirek-

tion beschlossen, für die Revierförster zunächst probe- weise auf ein Viertel Jahr, den Kirchenbesuch obligato- risch zu machen. Zur Con- trolle ist denselben die Auf- gabe gemacht, das beigege- bene Formblatt nach dem unten stehenden Schema auszufüllen und Ende jeden

Monats an das Forstamt zu verschicken. Als Beitrag zur Bestreitung der Opferausla- gen und der erhöhten Kanz- leikosten wird den Revier- förstern das Schussgeld für einen Fuchs von 20 auf 25 Pfg. erhöht.“

Formblatt-Schema

- a. Nummer des Kirchen- liedes
b. Wieviel Verse gesungen worden sind.
- Name des Predigers
- Disposition der Predigt, wenn eine solche gege- ben wurde.
- Wer ins Kirchengebet hat eingeschlossen

- werden müssen.
- a. Ob der Assistent (oder seine Frau) auch in der Kirche waren und
b. ob derselbe nach der Kirche das Wirtshaus besucht hat.
 - a. Ob und
b. wieviel der Revier- förster geopfert hat.

» Mein Heimatland «

Monatliche Beilage zur » Hersfelder Zeitung «. Im Jahr 1909 gegründet von Wilhelm Neuhaus.

Schriftleitung:
Ernst-Heinrich Meidt,
Kirchheim

Verlag: Hoehl-Druck GmbH + Co. Hersfelder Zeitung KG